

cier dem commandirenden General Grafen Maximilian Baillet de Latour \*) der Begnadigungsbefehl überbracht.

Als im Jahre 1808 die Landwehr organisirt und Graf Leopold als k. k. Major eingetreten war, rückte er am 3. Mai 1809 ins Feldlager nach Hollabrunn, wo Erzherzog Carl ihn zum k. k. Oberstlieutenant in der Armee und zum Inspector der Militärspitäler im Hradischer Kreise ernannte. Das Buchlowitzer Spital war mit Allem versorgt, der aufopferungsvolle Graf thätig bei Tag und Nacht. Im Weltehrader Spital zog (nach Müller's Buchlau S. 179) ein starker wohlgebildeter Mann, der am Typhus mit Petechien darniederlag, besonders seine Aufmerksamkeit auf sich. Als er am folgenden Tage den 14. Juli das Bett dieses Kranken leer fand und hörte, dass er bereits in der Totenkammer liege, liess er diese öffnen und zum ersten Male in seinem Leben erfüllte ihn der Anblick so vieler Leichen und der pestartige Geruch der Todten mit Schauer und Abscheu. Er ward von dem Typhus tödlich ergriffen und Oesterreichs Howard ward in dem Buchlau nahe liegenden Badhause zu Smradiatka am 26. Juli dahingerafft. Nichts ist in seinem Vormerkbüchlein verzeichnet, was er gethan hat, wohl aber was noch für das Wohl der Menschen zu thun sei! — Ueber seine Nachkommen gibt das Gothaer genealogische Taschenbuch der gräflichen Häuser hinreichend Aufschluss.

XCIV.

**JOH. NEP. RITTER von DICKMANN-SECHERAU** (1809)

und seine Gemahlin,

**JOHANNA NEPOMUCENA, geb. von SCHWERENFELD,**

die blinde Numismatikerin, † 1835.

(Tab. XXIII. N. 121.)

**I. IOH. ann NEP. omuk RITTER V. on DICKMANN-SECHERAU. IOHANNA NEP. omucena V. on SCHWERENFELD. Im Felde zwei von einem Myrthenkranze umwundene Hochzeitsfackeln. R. Beider Wappenschilder an einander gelehnt. Darunter: 25. IUL. 1786.**

\*) Starb als FZM. und Hofkriegsraths-Präsident zu Wien am 22. Juli 1806, dessen Sohn ist der am 6. October 1848 ermordete Graf Theodor Baillet de Latour, k. k. Feldzeugmeister und Kriegsminister.

Grösse: 1 Zoll 5 Linien; Gewicht:  $\frac{17}{16}$  Loth in Silber, geprägt.

Diese Medaille liess Herr Leopold Welzl von Wellenheim, Hofrath bei der k. k. allgemeinen Hofkammer (S. 440), zur Jahresfeier der Vermählung der Frau von Dickmann verfertigen, und präsentirte ihr dieselbe zugleich mit dem Stempel, den nun ihr Herr Sohn, Freiherr Eugen v. Dickmann-Secherau, verwahrt. Als Klippe besitzt angeblich nur das k. k. Münzcabinet diese Medaille, welche in der v. Dickmann'schen Versteigerung am 12. December 1836 für dasselbe erstanden wurde.

(Tab. XXIII. Nr. 122.)

2. *Deren Gedächtniss-Medaille.* — Vorderseite: ALTER. IDEM. AC. EGO d. i. „*der Nächste ist Mensch wie ich*“, der latinisirte Wahlspruch des Herrn v. Dickmann-Secherau und MACTE. ANIMO „*frisch und wohlgemuth*“ war der Grundzug seiner überaus verständigen und thätigen Gemahlin. *Beider Brustbilder (capita jugata)*; unten: des Künstlers Namen: I. osephus BER . F. ecit.

Kehrseite: *In sieben Zeilen:* PARENTIBUS | IOH. anni NEPOM. uceno. EQUITI | A. DICKMANN-SECHERAV | NATO . 1740 . MORT. uo 1809 | ET. IOH. annae DE. SCHWERENFELD | NATAE . 1768. MORT. uae 1835. | — PIETAS FILIALIS (*d. i. Tochterliebe*).

Grösse: 1 Zoll 2 Linien; Gewicht:  $\frac{12}{16}$  Loth in Silber, rein geprägt.

Diese Medaille liess zum Gedächtniss ihrer Aeltern deren älteste Tochter Johanna Edle von Henickstein im Frühlinge 1837 in Wien prägen.

Frau Johanna Nepomucena von Dickmann-Secherau war am 24. Mai 1768 in der Stadt St. Veit in Kärnten aus der von K. Joseph II. in den Adelstand erhobenen Familie Schwerer von Schwerenfeld geboren und am 25. Juli 1786 mit dem damaligen Stadtrichter und Flossofen-Director derselben Stadt Johann Nepomuk Georg von Dickmann vermählt. Dieser, welcher zu Wien am 1. September 1740 geboren und in erster kinderloser Ehe mit Eleonora von Secherau verbunden war, erhielt nach Beerbung ihres Bruders Martin Benedict ddo. 2. April 1787 die Bewilligung, den Adoptivnamen von Secherau zu führen und fortzuerben. Mit Diplom vom 26. Jänner 1788 wurde Herr von Dickmann seiner Verdienste wegen sowohl während seiner früheren militärischen Laufbahn, namentlich wegen seiner Bravouren bei Liegnitz und Glatz in Preussisch-Schlesien, als auch während seiner eilfjährigen Civildienstzeit in den Ritterstand der österreichischen Erblande mit dem Namen Ritter von Dickmann und Secherau erhoben.

Im Jahre 1787 legte Herr v. Dickmann das Stadtrichter- (Bürgermeister-) Amt von St. Veit nieder, um seine ganze Thätigkeit dem Schmelzwerke Lölling zuzuwenden, wovon er den dritten Antheil nach seinem Schwager Martin Benedict von Secherau geerbt hatte, während die andern zwei Drittel Eigenthum des Herrn Dismas Grafen von Christalnigg und der v. Mayerhofer'schen Erben, aber unter seine Oberleitung

gestellt waren. Mit welcher Umsicht er seinen verhältnissmässig kleinen Antheil zu bewirthschaften verstanden habe, zeigt der Umstand, dass er schon im J. 1803 im Stande war, die andern zwei Drittel an sich zu lösen und im J. 1804 auch noch das Schmelzwerk Urtl sammt dem dazu gehörigen Bergwerke der Stadt St. Veit abzukaufen und sich hiedurch in die Reihe der ersten Gewerken des Landes zu setzen.

Allein schon im J. 1809 musste er den Schauplatz seiner Wirksamkeit verlassen und hinterliess den so bedeutenden Werkscomplex, welcher überdiess noch mit Passiven aus den grossen Erwerbungen belastet war, seiner einundvierzigjährigen Witwe Johanna, für die es keine geringe Sorge sein konnte, das Erbtheil ihrer sieben unmündigen Kinder zu erhalten und zu vermehren und zwar um so mehr, als die Drangsale des Krieges und der Territorial-Abtretungen in Kärnten auch schwer auf den Kärnten'schen Eisenwerken lasteten. Am empfindlichsten traf diese damals das Roheisen-Ausfuhrverbot nach Illyrien und hiezu gehörte während der französischen Herrschaft das halbe Kärnten, nämlich der Villacher Kreis mit seinen zahlreichen Hammerwerken. Der rege, männliche Geist dieser Frau bebt jedoch vor all diesen misslichen Verhältnissen nicht zurück. Sie wusste sich in Wien mit einem freundschaftlichen Kreise ausgezeichnete Männer von allen Branchen zu umgeben und benützte deren Rathschläge, um die Werkseinrichtungen einer immer grösseren Vollkommenheit zuzuführen. Aus den hieraus gewonnenen Früchten wurden zuerst die Passiven allmählich getilgt und im J. 1821 war sie schon in der Lage, auf einen zwar sehr zweckmässigen aber auch kostspieligen Umbau des Schmelzwerkes Lölling zu denken. Der von der Frau von Dickmann im folgenden Jahre neu erbaute Johannofen in der Lölling wurde von 24 auf 40 Fuss erhöht und entsprechend in seinen andern Dimensionen aufgeführt und empfing seinen Wind statt aus ledernen Spitzbälgen aus echt gusseisernen Cylindern, wodurch die tägliche Erzeugung auf 240 bis 300 Centner Roheisen gesteigert, der Kohlverbrauch aber auf acht Schaff per Meiler herabgebracht wurde, — ein Resultat, welches aus jener Zeit nur sehr wenige Hochöfen aufzuweisen haben. — Da vom J. 1800 bis 1822 beide Oefen in der Lölling und in der Urtl zusammen jährlich im Durchschnitte bloss 31,000 Centner geliefert hatten, so sah sich Frau von Dickmann bei der voraussichtlichen wenigstens eben so grossen Erzeugung des neuen Ofens veranlasst, im letztern Jahre den Urtler Ofen ganz ausser Betrieb zu setzen, indem die damaligen Kohl- und Absatzverhältnisse eine bedeutende Steigerung der Production nicht zu erlauben schienen. Und wirklich erhob sich die jährliche Erzeugung des Johannofens allein in den Jahren 1823 bis 1834 auf 47,000 Centner im Durchschnitte, im J. 1835 aber sogar auf 62,000 Centner.

Diese Frau war eine der verständigsten und practischsten Damen, die dem Referenten, der ihre Gesellschaft in Wien durch mehrere Jahre mit Vergnügen besuchte, je vorgekommen sind. Sie hatte für alles Wissenswerthe Sinn und Interesse und bedauerte oft, in ihrer Jugend nur kümmerlichen Unterricht erhalten zu haben. Dieser Sinn und der Trieb sich eine Nebenbeschäftigung zu ihrer Erholung zu schaffen, führte sie zur Numismatik. Den Grund zu ihrer Münzsammlung, wie sie nicht oft in Privat- besonders Frauenhänden anzutreffen sein dürfte, legte eine kleine Partie Münzen, welche sie um das J. 1811 ererbt hatte. Die Wissbegierde der seltenen Frau fand hierin Stoff genug, um durch fast 25 Jahre ihre Mustestunden einer Wissenschaft zuzuwenden, die nicht bloß trockenes numismatisches, sondern auch historisches Interesse für sich hatte. Jedermann, der ihr in diesen Beziehungen Aufklärungen zu geben oder zur Bereicherung ihrer Sammlung Andeutungen und Hinweisungen zu verschaffen vermochte, fand die freundschaftlichste Aufnahme in ihrem gastfreien Hause. Doppeltes Vergnügen gewährte ihrem thätigen Geiste ihre Sammlung und das Besprechen der einzelnen Stücke, da sie in ihren letzten Lebensjahren ganz erblindet war und ihr Schicksal festen und gleichen Muthes ertrug. Sie stand nicht nur mit den Numismatikern der Residenz, wie mit Appl, Baron von Bretfeld, Ritter von Frank und Medicinæ Doctor Franz Salesius Frank, dem Maler Herbst († um 1824), von dem sie die schönsten Medaillen ihrer Sammlung hatte, Andreas Hondl, Director Anton v. Steinbüchel, F. M. L. Ludwig de Traux, Hofrath Leopold Welzl v. Wellenheim etc. etc. \*) in ununterbrochenem Verkehre, sondern führte auch mit dem Auslande einen ausgedehnten Briefwechsel und scheute keine Kosten, die seltensten Stücke zu erlangen und für minder schöne Exemplare schönere mit gutem Entgelt einzutauschen und nur so war es möglich, eine so ausgezeichnete Sammlung zu Stande zu bringen.

Ihre Sammlung bestand zum grössten Theile aus Münzen und Medaillen der neueren Zeit und zum mindesten Theile aus antiken und mittelalterlichen Münzen. Sie zählte 4328 Stücke nach: »Dickmann's Münzsammlung in Wien. Verzeichnet zum versteigerungsweisen Verkaufe, welcher vom 16. November 1836 zu Wien anfangen wird \*\*). Beschrieben von Carl Wratishaw Wotypka, Candidaten der practischen Medicin und Chirurgie (nunmehrigem k. k. Feldstabsarzte). Wien bei Gerold 1836,« und brachte den Erben die namhafte Summe von 25,996 fl. C. M. ein. Die

\*) Ueber die zahlreichen Wiener Münzsammler und Münzsammlungen in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts wollen wir bei anderer Gelegenheit ausführlich sprechen.

\*\*\*) Sie endete am 24. December. Schreiber dieser Zeilen wohnte von Seite des k. k. Münzcabinet's dieser Versteigerung bei und machte für dasselbe schöne Acquisitionsen.

II. Abtheilung S. 213—240 von 725 Stücken Thaler und Schaumünzen gehörte ihrer Tochter Frau Johanna von Henikstein. Die Sammlung griechischer und römischer Münzen von S. 271—282 gehörte dem am 23. Jänner 1834 verstorbenen k. k. Regierungsrathe Johann Wilhelm Ridler, Director der k. k. Universitätsbibliothek in Wien.

Am 30. October 1835 verschied Frau Johanna von Dickmann an einem äussern Brustübel und wurde in der ihrer ältesten Tochter Johanna gehörigen Gruft im Döblinger Friedhofs beigesetzt. Sie hatte durch ein volles Jahrhundert einen von Wien entfernten und so bedeutenden Werkkörper durch tüchtige Männer, die sie wohl zu wählen verstand, verwaltet, ja regiert, und konnte mit dem Bewusstsein aus diesem Leben scheiden, ihren Kindern das väterliche Erbe auf einen fast glänzenden Standpunct gehoben zu haben.

Sie gebar sieben Kinder, als: 1) Johanna, geboren zu St. Veit am 7. Juni 1787, verehlichte sich mit Johann Ritter von Henikstein am 14. November 1803, der am 16. Juli 1855 in Wien starb und im Währinger Friedhofs ruht. Deren einzige Tochter ist an Baron v. Knobloch vermählt und lebt wie die Mutter in Gratz. 2) Friedrich, geb. zu St. Veit am 16. Juli 1788, Beamter beim k. k. Oberstkämmereramte, † 15. Februar 1830. Aus seiner Ehe mit Johanna Düno, wiederverehelichten Hanulik, hinterliess er zwei Kinder. 3) Karl, geb. zu St. Veit am 13. April 1791, starb 6. Juni 1813. 4) Marie, geb. in Wien am 26. Juni 1792, mit dem k. preussischen Regierungsrathe Carl von Heinen in Bresslau verehlicht, starb 1842. 5) Eugen, geb. zu Wien am 4. December 1793, vermählte sich mit: I. Karoline Freiin v. Schluga am 13. Sept. 1821, die 1834 starb und in Klagenfurt begraben ist. Kinder dieser Ehe sind: a) Albert, verehlicht mit Bertha Freiin v. Sterneck; b) Oscar, unverehlicht; c) Karoline mit Otto Freiherrn von Sterneck und d) Eugenie, gleichfalls mit einem v. Sterneck verehlicht; II. am 8. October 1834 mit Stephanie Freiin von Koudelka\*),

---

\*) Tochter des k. k. F. M. L. und Inhabers des Infanterie-Regiments Nr. 40., Joseph Freiherrn von Koudelka, eines vielseitig gebildeten Mannes, eines gründlichen Kenners der alten Kirchenmusik und ihrer Geschichte, wie auch der Malerei († 20. Mai 1850 in Wien) und der am 30. Mai 1847 dahin geschiedenen Katharina Freiin v. Wetzlar v. Plankenstern. Ihre ältere Schwester Pauline, am 8. September 1806 geboren, war eine in ganz Wien hochverehrte künstlerische Persönlichkeit, welche still und von seltener Bescheidenheit in der Blumenmalerei Ausgezeichnetes leistete und alle Tugenden eines edlen Frauenherzens übte. Sie kannte gründlich nicht nur ausser der deutschen die französische, italienische und englische Sprache und Literatur, sondern auch die altgriechische. Referent las mit ihr von 1822—1826 Herodot, Xenophon etc., Bruchstücke aus den Gnomikern, der Anthologie, Aeschylus, Sophokles; sie war nicht allein auf seltene Weise unterrichtet, sondern auch tief durchgebildet. Ihre Vermählung mit Anton Ritter v. Schmerling, nachmaligem Reichsminister zu Frankfurt, dann k. k. Justizminister und dermaligem ersten Senats-Präsidenten des obersten Gerichtshofes, am 21. April

deren Tochter: Valeria. b) Emilie, in Wien am 25. Juli 1795 geboren, verehelichte sich mit G. F. Schmid, Kaufmann und k. württembergischen Consul zu Hamburg, wo sie 1855 starb. 7) Manasse, geb. zu Wien am 18. Juni 1800, vermählte sich am 7. October 1823 mit Joachim Carl Ludwig Grafen v. Maltzan, k. preussischem Kammerherrn, geb. den 18. October 1799. Sie starb in Wien am 15. December 1849 (in der Wiener Zeitung 1849 S. 3564 mit ihrem Taufnamen Juliana Menestine genannt), er starb am 26. Mai 1851 in Wien. Beide ruhen in Hietzing bei Schönbrunn.

Hatte die Mutter Rühmliches geleistet, so kann man mit allem Rechte sagen, dass ihr Sohn Eugen, dem die übrigen Miterben die ausgedehnteste Vollmacht zur Verwaltung des gesammten hinterlassenen Vermögens ausgestellt haben, hierin ihr würdiger Nachfolger geworden ist. Er verband das Schmelzwerk Lölling durch eine über 4000 Klafter lange Alpenstrasse über die Saualpe zur Verbindung der früher ganz getrennten volkreichen Thäler Lavanthal und Krapfeld wegen des dortigen Kohlenreichthums. Er erwarb alljährlich über 5000 Joch aus den zur Ruralcultur minder geeigneten Bauerngütern, indem er dieselben auf Wald cultiviren liess, hob den Betrieb der minder einträglichen Verfeinerungswerke auf und widmete den hiedurch ersparten Brennstoff für das Hauptwerk, erbaute im J. 1838 einen zweiten Hochofen in der Lölling und führte die heisse Gebläseluft ein, wodurch der vierte Theil an Brennstoff im Vergleich zum kalten Winde erspart wurde; ferner hob er durch diese Vorkehrungen die Roheisen-Erzeugung in den Jahren 1836 bis 1845 auf 100,000 Centner im Durchschnitte und konnte dieselbe im Jahre 1846 auf 174,000 und im J. 1847 gar auf 197,000 Centner steigern, und so wurde nicht nur dem gefürchteten Roheisenmangel begegnet, sondern sogar das gesteigerte Bedürfniss befriedigt. In Anerkennung dieser ausgezeichneten Bestrebungen wurde nach der Industrie-Ausstellung in Wien im J. 1845 von der Beurtheilungscommission ihm eine goldene Preismedaille zuerkannt, und in Anbetracht des wohlthätigen Einflusses, welchen rationelle Holzcultur, Ersparung von vegetabilischem Brennstoffe und grossartiger Werkbetrieb auch auf das allgemeine Beste der ganzen Provinz nehmen müssen, haben Se. k. k. apostolische Majestät Ferdinand I. mit Diplom vom 3. April 1847 ihn sammt seinen ehelichen Nachkommen beiderlei Geschlechts in den

---

1835 feierte ein Cyclus von sieben Gedichten („siebentönige Leyer“) von Karoline Pichler, Baron v. Hammer-Purgstall, Dr. L. Aug. Frankl etc.) Sie schenkte ihrem Gemahle zwei Töchter und starb allzufrüh am 31. Juli 1840 zu St. Veit bei Schönbrunn, wo sie ruht. Von dieser österreichischen Rachel Ruysch besitzt ein Blumenstück die k. k. Bildergalerie im Belvedere, bezeichnet: Pauline 1834. Deren ausführliche Biographie s. Wiener Zeitung 1840. Nr. 323 S. 2233, dann im neuen Nekrolog der Deutschen für 1840. Weimar 1842. Thl. II. N. 252.

